

Selbstverständlich darf diesen auf eine Einzelbeobachtung gegründeten Sätzen keine allgemeine Gültigkeit zugesprochen werden, bevor sie nicht durch weitere Beobachtungen an anderen Orten bestätigt sind. Dem Vogelschützer aber zeigen die berichteten Vorgänge wieder aufs deutlichste, wie außerordentlich viel wirksamer und wichtiger als Abschufsverbote und Schonzeiten zur Erhaltung unseres Vogelbestandes in seiner ganzen Mannigfaltigkeit die Darbietung zusagender Lebensbedingungen ist.

Copsychus albospecularis (Eydoux & Gervais).

(Mutationsstudien XXIV.)¹⁾

Von E. Stresemann.

Die Gattung *Copsychus* ist nach der herrschenden Ansicht auf Madagaskar durch 3 Rassen vertreten:

1. Im Westen durch *Copsychus albospecularis pica* Pelzeln²⁾, ♂ mit weißem Bauch und weißer Zeichnung der 4 äußeren Steuerfederpaare, deren äußerstes sogar völlig weiß ist.
2. In der Südhälfte der Ostseite durch *Copsychus albospecularis inexpectatus* Richm.³⁾, im männlichen Geschlecht durch den Besitz eines weißen (nicht schwarzen) Bauches mit *C. a. pica* übereinstimmend, aber mit ganz schwarzen Steuerfedern.
3. In der Nordhälfte der Ostseite durch *Copsychus albospecularis albospecularis* (Eyd. & Gerv.)⁴⁾, dessen ♂ eine völlig schwarze Unterseite und einen ganz schwarzen Schwanz hat.

Dieser Befund erinnert lebhaft an das geographische Variieren im Formenkreis *Copsychus saularis*, der in der XII. Folge dieser Mutationsstudien⁵⁾ besprochen wurde: *Copsychus albospecularis pica* entspricht in der Färbung dem *C. saularis musicus*, *C. albospecularis inexpectatus* dem *C. saularis mindanensis*, *C. albospecularis albospecularis* dem *C. saularis amoenus*.

¹⁾ Mutationsstudien XXIII (*Oenanthe oipistholeuca* Strickland): O. M. B. 1925 p. 178.

²⁾ *Copsychus (Turdus) pica* v. Pelzeln, Sitzungsber. kais. Acad. Wissensch. Wien, Naturw. Cl., Bd. 31, p. 323 (1858 — Bombetoke-Bai).

³⁾ *Copsychus inexpectatus* Richmond, Proc. U. S. Nat. Mus. XIX, p. 688 (1897 — Fanantara-Fluss); Synonym: *Gervaisia altera* Reichenow, J. f. O. 54 p. 153 (1906 — „Südliches Madagaskar“ [sic!]. Typus von Vatomandry).

⁴⁾ *Turdus albospecularis* Eydoux & Gervais, Magasin de Zoologie 6 pl. 64, 65 (1836 — „Madagascar“).

⁵⁾ Mutationsstudien XII: *Copsychus amoenus* (Horsfield); J. f. O. 1924 p. 252—255.

Wir hatten in dem schwarzbäuchigen *C. amoenus* eine Mutante des weiszbäuchigen *C. musicus* kennen gelernt, die in gleicher Weise in zwei geographisch weit getrennten Centren (Nordborneo einerseits, Ostjava-Bali andererseits) aufgetreten ist, und es erhob sich damals die Frage, ob die Schwarzbäuchigkeit von *C. albospecularis* nicht vielleicht ebenfalls auf dem Wege einer grossen Mutation erlangt worden sei. Neuerwerbungen des Berliner Museums haben mich instand gesetzt, nunmehr zu dieser Frage Stellung zu nehmen.

Dafs wir den ursprünglichen Färbungstyp von *Copsychus* in der weiszbäuchigen *pica*-Phase vor uns haben, steht aufser Zweifel. Nur dieser Typus ist bisher gesammelt worden in der gesamten Westhälfte der Insel, südwärts bis zum Tsimanampetsotsa-See¹⁾, nordwärts bis Majunga; höchstwahrscheinlich ist er bis zum äufsersten Norden und Süden der Insel verbreitet. Wie weit die *pica*-Phase als Alleinherrscherin gegen Osten vorgedrungen ist, wissen wir noch nicht; nordwestlich und südwestlich von Tananarive hat CROSSLEY nur weiszbäuchige Stücke gesammelt²⁾; ebenso vertreten die von HILDEBRANDT und COWAN im Ankafana-[Ankafina]-Wald (zwischen den Gebieten der Betsileo und der Tanala) gesammelten Exemplare den *pica*-Typ.

Gibt es auch Gebiete, die lediglich vom schwarzbäuchigen *albospecularis*-Typ eingenommen werden (so wie auf den Sunda-inseln ausgedehnte *amoenus*-Gebiete bestehen)? Das erscheint recht zweifelhaft. Zwar ist gewifs, dafs dieser Typ recht häufig ist an der kurzen Küstenstrecke zwischen Tamatave und Fónérive und von da westwärts bis zum Sianaka-Wald, aber es hat nicht den Anschein, als lebe er dort irgendwo ganz ohne die Gesellschaft des *pica*-Typs.

Höchst lehrreich ist in dieser Hinsicht eine Serie von 12 Exemplaren (6 ♂♂, 6 ♀♀), von April bis August 1925 im Sianaka-Wald³⁾ gesammelt, die das Berliner Museum kürzlich erwarb. In dieser Reihe sind sowohl der *pica*-Typ wie der *albospecularis*-Typ und alle Uebergänge zwischen beiden vertreten, und zwar folgendermassen:

♂

1. Nr. 25. 1779 Reiner *pica*-Typ.

2. Nr. 25. 1790 Intermediär: Federn in der Bauchmitte rein weifs, in der vorderen Bauchregion weifs und schwarz gefleckt, an den Weichen weifs mit schwarzer Zeichnung und rotbrauner Trübung; Unterschwanzdecken weifs, mit schwarzen Querbinden versehen und teilweise rostbraun getönt. Alle Steuerfedern völlig schwarz.

1) O. BANGS, Bull. Mus. Comp. Zool. 61, p. 507 (1918).

2) SHARPE, P. Z. S. 1870, p. 895; *ibid.* 1872, p. 866.

3) Der Name dieses grossen, westlich von Fónérive gelegenen Waldgebietes wurde in O. M. B. 1925 p. 151 gelegentlich der Beschreibung von *Bernieria tenebrosa* fälschlich „Sianaka“ buchstabiert, wie denn auch der Typus der *Hartertula flavoviridis* (O. M. B. 1925 p. 186) nicht von „Analamazastra“, sondern von Analamazaotra stammt.

3. Nr. 25. 1791 Aehnlich dem vorigen Stück, aber die weissen Gefiederstellen am Unterkörper noch stärker eingeengt.
4. Nr. 25. 1776 Einige Bauchfedern mit verdeckten weissen Schaftflecken; Spitzen der hinteren Bauchfedern grau mit röstlichem Endsaum, Unterschwanzdecken schmutzig weiss mit schwarzen Querbinden, im übrigen wie *albospecularis* ausschend.
5. Nr. 25. 1778 Fast ganz mit *albospecularis* übereinstimmend, aber einige Bauchfedern mit weissen Fleckchen und Säumen.
6. Nr. 25. 1777 Reiner *albospecularis*-Typ ohne irgend welches Weiss oder Grau im Gefieder der Unterseite oder im Schwanz.

♀

Sämtlich ohne Weiss im Schwanz, aber varilierend zwischen einem Typ mit rein weissem Bauch (Nr. 25. 1787) und graulich getrübtter Bauchmitte (Nr. 25. 1789).

Das Vorkommen von heterozygot veranlagten Stücken (also mit \pm deutlicher Hinneigung zum *pica*-Typ) mitten im *albospecularis*-Gebiet war schon den älteren Autoren gut bekannt, wurde aber von ihnen stets durch die Annahme erklärt, dass die Vögel mit weissem Bauch jüngere, unausgefärbte Individuen seien. So beschrieb HARTLAUB (Die Vögel Madagaskars, 1877, p. 134) den „Junior“ von *Copsychus albospecularis*: „abdomine albo“. Dass aber die Weissfärbung nicht vom Alter abhängig ist, beweist nicht nur das mir vorliegende Material, sondern auch der Befund bei *Copsychus amoenus*, denn in den Gebieten, wo der *amoenus*-Typ allein herrschend geworden ist (wie z. B. auf Bali) sind alle männlichen Individuen nach der Jugendmauser rein schwarzbäuchig.

Man könnte nun immer noch die Vermutung hegen, dass der Sianaka-Wald in der Grenzzone zwischen dem *pica*-Gebiet und dem *albospecularis*-Gebiet liege, und dass die oben beschriebenen Heterozygoten das Produkt einer in der Kontaktzone zustandekommenen Mischung geographischer Rassen sei. Aber dieser Einwand wird ernstlich entkräftet durch den Hinweis darauf, dass selbst an der Ostküste, also im „Herzen“ des Verbreitungsgebietes vom *albospecularis*-Typ, heterozygote Individuen vorkommen, wie deren eines das Berliner Museum aus Fónérive erhielt (Nr. 24. 652). Dieser Vogel weicht vom reinblütigen *albospecularis* durch weisse Spritzer und Binden der schwarzen Bauchfedern und weisse, schwarzgebänderte Unterschwanzdecken ab.

Die melanistische *albospecularis*-Mutante ist im Hinterland der Ostküste nordwärts mindestens bis Antsanaka-bary verbreitet. Von dort besitzt das Berliner Museum zwei ♂♂, ein reinblütiges Stück vom *pica*-Typ und einen nahezu reinschwarzen Heterozygoten, der vom reinblütigen *albospecularis* vornehmlich dadurch abweicht, dass das 2. Steuerfederpaar (von aussen) 5 mm breite weisse Spitzen trägt! Nach Süden reicht der Wirkungsbereich der *albospecularis*-Mutante mindestens bis Mananjary, denn ich trage kein Bedenken mehr, die von RICHMOND als *Copsychus inexpectatus* und von REICHENOW als *Gervaisia altera* beschriebenen Individuen als heterozygot veranlagte Stücke zu betrachten. Der Typus von *Gervaisia altera* fügt sich in die oben vom Sianaka-Wald beschriebene

Variationsreihe zwischen No. 1 und No. 2 ein; er weicht vom echten *C. pica* lediglich durch die Färbung des Schwanzes ab, an dem nur noch schmale Spitzensäume der Aufsenfabne des 1. und 2. Steuerfederpaares (von aussen) weifs sind.

Zusammenfassung: *Copsychus albospecularis* ist als eine melanistische Mutante des weifsbüchigen *Copsychus pica* zu betrachten, die im Hinterland der Ostküste Madagaskars nordwärts mindestens bis Antsanaka-bary, südwärts mindestens bis Mananjary verbreitet ist, also nur in einem relativ kleinen Areal Madagaskars vorkommt. Gebiete, in denen die Mutante zur Alleinherrschaft gelangt ist, gibt es anscheinend (noch) nicht. Die Vererbung ist keine alternative, die Heterozygoten sind vielmehr \pm intermediär gefärbt (ganz wie bei der Kreuzung *Copsychus saularis musicus* \times *amoenus*). „Bindoglieder“ zwischen beiden extremen Phasen sind daher in den von der *albospecularis*-Mutante infizierten Gebieten recht häufig.

Ornithologische Beobachtungen im Danziger Gebiet.

Von Dr. H. Lüttschwager, Zoppot.

1. Karmingimpel — *Erythrina erythrina* (Pall.).

Da dieser Sänger wieder einmal im Brennpunkte heimischer Beobachtungen steht, seien einige bemerkenswerte Daten mitgeteilt. Für Westpreußen wurde er 1898 von einem russischen Badegast wohl zum ersten Male in Zoppot festgestellt. Er ist dann, wie L. DOBRICK in „Zur Ansiedlung von *Carpodacus erythrinus* (Pall.) in Westpreußen“ im 37. Ber. d. Westpr. bot. zool. Verein 1915 ausführt, hier lange Zeit vermisst worden. Erst 1914 wurde er von IBARTH wieder beobachtet. Seitdem ich mich in Zoppot aufhalte (1921), habe ich ihn hier in keinem Jahre vergeblich gesucht. Am 22. Juni 1923 fand ich an einem der Bäche, die durch den Nordpark fliefsen und in die See münden, unmittelbar am Strande das erste Nest an unserer ehemals westpreussischen Seeküste. Es stand etwa $1\frac{1}{2}$ m hoch über dem Erdboden in einem Rüsternbusch. Der brütende Vogel safs so fest, dafs er erst abflog, als ich zugriff. Nach dem Abfliegen sang er und stellte sich somit als brütendes Männchen heraus! Das Männchen war ohne Rotfärbung und also wohl ein junges Tier. Am 27. 6. waren zwei Junge ausgeschlüpft, drei noch im Ei. Leider mußte ich dann verreisen. Als ich am 15. 7. zum ersten Male wieder nach dem Nest sah, war es zerstört, ein Junges am Boden verludert. Ich vermute eine Störung durch den Badebetrieb, der unmittelbar in der Nähe des Nestes sehr stark war. Im folgenden Jahr hörte ich keinen Sänger dauernd, jedoch 1925 wieder ständig. Im allgemeinen treffen die Karmingimpel als die allerletzten heimischen Sänger ein, nicht vor Mitte Mai, sie singen normalerweise meist nur bis 21. 6. Jedoch habe ich auch

in den ersten Tagen des Juli noch den Gesang gehört. Es handelt sich bei Zoppot nur immer um wenige Brutpaare, die Männchen sind meist prächtig gefärbte alte, teils junge Tiere ohne Rot.

Besonders bemerkenswert erscheint mir auch, daß ich am 3. Juni 1925 zum ersten Male den Karmingimpel am Drausensee sah und hörte. Er war hier in den früheren Jahren sicher nicht vorhanden, wie ich in langjährigen Beobachtungen festgestellt habe, wenn er auch schon von DOBRICK einmal bei Rohrkrug gesehen worden war. Ich sah nun hier auch ein junges ♂, das auf dem Grün des Deichrandes saß und Sauerampferfrüchte fraß. Ob er brütete, sei dahingestellt, fast vermute ich es.

Im Zusammenhang mit den neuesten Robienschen Feststellungen aus Pommern sind diese Tatsachen wohl geeignet, ein weiteres Ausbreiten dieser Vogelart festzustellen.

2. Gebirgsbachstelze — *Motacilla cinerea* Tunst.

Ein dauernder Ansiedler in Zoppot, in nächster Nähe des Karmingimpels, ist ferner die Gebirgsbachstelze. Alljährlich stelle ich Alte mit Futter im Schnabel und die erste flügge Brut fest. Die Bäche zeigen hier in nächster Seenähe Quellbachformation mit Wasserfällen, so daß das Gelände ihnen sicher vollkommen zusagt. Ein eigenartiger Anblick ist es immerhin, die alten Gebirgsbachstelzen am Seestrände zu sehen.

3. Nachtigallrohrsänger — *Locustella luscinioides* Savi.

Nachdem der Nachtigallrohrsänger 1921 zum ersten Male im Heubuder Wald bei Danzig von IBARTH festgestellt wurde, zeigt er sich immer wieder in unserem Gebiete, als Durchzügler in Zoppot und — wie ich vermute als Brüter — am Saspersee bei Danzig und im Schutzgebiet Messina.

4. Küstenseeschwalbe — *Sterna paradisaea* Brünn.

Die Küstenseeschwalbe fand ich tot in einer kleinen Brutkolonie von Seeschwalben bei Westlich-Neufähr. Da das Exemplar schon sehr in Verwesung begriffen war, wurde nur der Fuß mitgenommen und dem Museum für Naturkunde und Vorgeschichte in Danzig übergeben. Die Lauflänge beträgt 18 mm, die Mittelzehe ohne Krallen ebenfalls 18 mm. Eine an einer anderen Stelle gefundene Flusseeeschwalbe zeigt eine Lauflänge von 20 mm, eine Länge der Mittelzehe ohne Krallen von 17 mm. Ich nehme an, daß die hier gefundenen Nester der Küstenseeschwalbe zuzurechnen sind, somit ihr Brüten hier erwiesen wäre. Hierfür sprechen die Nestanlage und die gesamte Bodenbeschaffenheit, kurzrasiger Wiesenboden in unmittelbarer Seenähe.

5. Zwergseeschwalbe — *Sterna albifrons* Pall.

Von ihr fand ich am 4. Juni vier Gelege auf dem kiesigen Boden bei Weichselmünde.

6. Flußseeschwalbe — *Sterna hirundo* L.
und Lachmöwe — *Larus ridibundus* L.

Beide haben ihre Brutkolonien in unmittelbarer Nähe von Danzig auf einer Insel im Saspersee. 1925 schätzte ich die Zahl der Lachmöwen auf 900, die Zahl der Seeschwalben auf 50. Leider ist diese Kolonie der sicheren Vernichtung anheimgegeben; denn Industrie und Verkehr werden in kürzester Zeit den See verschwinden lassen.

7. Trottellumme — *Uria aalge* (Pontopp.)

Von *Uria lomvia* (L.), der Dickschnabellumme befindet sich im staatlichen Museum für Naturkunde ein Exemplar, das von Hela stammt. Ein zweites Exemplar ist, wie IBARTH 1920 berichtete (42. Ber. d. Westpr. bot. zool. Ver.), in Oestlich-Neufähr erlegt worden. 1925 ist in Oestlich-Neufähr ein Exemplar erlegt worden, das ich als Dünnschnabellumme (Trottellumme) feststellen konnte. Sämtliche Merkmale stimmen mit den von HARTERT, REICHENOW und im NAUMANN-HENNICKE angegebenen überein.

8. Kleine Raubmöwe — *Stercorarius longicaudus* Vieill.

Die Kleine Raubmöwe wurde am 3. Sept. 1924 nach starkem Ost- bzw. Nordwind am Zoppoter Seestrand von einem Fischer erschlagen. Es war ein junger Vogel. Er gelangte in den Besitz von Herrn Oberlehrer SCHLEGEL in Leipzig und befindet sich in dessen Sammlung. Die Färbung war „gänseähnlich“. Die Mafse ergaben die Bestimmung als *longicaudus*. Auch das von HARTERT angegebene Kennzeichen des dritten gelblichen Schwingenschaftes war vorhanden, so daß die Bestimmung einwandfrei war.

9. Raubseeschwalbe — *Hydroprogne tschegrava* (Lep.).

Am 20. September 1925 beobachtete ich mit 2 Mitgliedern des Bundes für Vogelschutz auf dem Vogelschutzgebiet Messina zwei Exemplare der großen Raubseeschwalbe. Die letzten Beobachtungen aus dem Danziger Gebiet stammen aus dem Jahre 1907 ebenfalls in Neufähr und 1922 am Durchstich von Ibarth und mir. (Siehe Ornith. Monatsber. 31, Nr. 2, S. 40).

Die Vögel fielen schon von weitem durch ihre Rufe auf, ein tiefes heiseres krrai, etwa wie Reiherschreie. Sie kamen niedrig herangeflogen, so daß sie sehr gut festzustellen waren. Auffällig ist einmal das späte Vorkommen der Raubseeschwalben bei uns, während die übrigen Seeschwalben sämtlich fort sind, und ferner das noch vorhandene Sommerkleid. Sie flogen nicht weiter, sondern hielten sich am Weichseldurchbruch bei Neufähr auf. Wie lange, entzieht sich meiner Kenntnis. Die Raubseeschwalbe scheint im Herbst weit umher zu streifen und sich wohl auch regelmäßig bei uns einzustellen.

Brutstudien an pommerschen Vögeln.

Auszug aus dem Jahresbericht 1925 der Naturwarte Mönno.

Von **Paul Roblen.**

Die Zahl der direkt festgestellten Brutvögel erhöhte sich in diesem Jahre von 162 auf 171. Die 814 Nester verteilen sich allein schon auf 122 Arten. Das Beobachtungsgebiet wurde bis an die äußerste Ost- und Westgrenze ausgedehnt, sodass wir nun der planmäßigen Feststellung der in Pommern brütenden Vogelarten immer näher rücken. Wie im vorigen Auszug (1925, p. 9), so wollen wir auch hier zunächst jene Arten aufzählen, von denen ich selber noch keinen direkten Brutbeweis habe, an deren Brüten aber nicht gezweifelt werden darf: Sommergoldhähnchen, Fichtenkreuzschnabel, Mittelspecht, Uhu, Wespenbussard, Wachtel, Krickente; von der Küstenseeschwalbe, dem Waldwasserläufer fehlt z. Z. noch eine direkte Brutbestätigung. Ueberhaupt noch nicht gesichtet sind: Zwergtrappe, Grauwürger, Rotkopfwürger und Kolkrabe. Wenn ich früher 180 brütende Vogelarten annahm, so möchte ich jetzt das Maximum auf 190 hinaufrücken.

Die seit dem letzten Bericht neu hinzugekommenen (d. h. brütend aufgefundenen) 9 Arten sind folgende: 1. Rohrschwirl; endlich 2 Bruten im Forschungsbereich unserer Station, einmal flügge Junge, einmal ein Nest mit 3 Eiern am 1. August. Das Nest erinnerte an eins des Rohrhuhns und machte mich zunächst stutzig. Auch der späte Termin ist auffallend, wahrscheinlich zweite Brut. 2. Karmingimpel; wie bereits mitgeteilt, 5 Bruten auf der Küstenstrecke Damkerort bis Vitter-See. Wird auch von Kolberg als Brutvogel gemeldet. Auf der Mönne-Insel bis Juni ein singendes ♂, am 28. Juli und folgende Tage zwei Jungvögel aus dichter Nähe beobachtet. Starker Brutverdacht. 3. Raubwürger; endlich eine Brut, 6 fast flügge Junge in einem Nest auf einer Kiefer bei Zarzig (Stargard). 4. Wachholderdrossel; ebenda, Nest mit 3 Eiern. Wir waren eigens zur Feststellung des Brütens, das uns seit langem wahrscheinlich war, nach Z. gezogen. Beide Nester am 17. Mai. 5. Birkhuhn; am 7. Mai ein Gelege mit 4 Eiern und mehrere balzende ♂♂ und einige ♀♀ zwischen Zerrenthin und Rossow (Stettin-Pasewalker Strecke). 6. Bruchwasserläufer; nach dem Brutplatz dieser Art habe ich lange gesucht. Balzende ♂♂ sah ich an mehreren hinterpommerschen Seen. Am Lüptow-See bei Köslin stießen wir am 10. Juli auf ein ängstlich lockendes Paar und fanden bald darauf die bereits flüggen Jungen, die von den Alten fortgelockt wurden. 7. Seeregenvogel; der Brutverdacht im Vorjahr auf den Werder-Inseln bei Barhöft war berechtigt. Am 23. und 24. Mai fand ich an genanntem Ort von je einem Paar ein Junges, das ich erhaschte und es den besorgten Eltern, die auf kaum 2 m

heranrückten, zurückgab. Es wäre interessant zu erfahren, ob dieser Nordseevogel noch an anderen Stellen der deutschen Ostsee brütet. 8. Mittelsäger; ♀ mit Jungen im Juni auf den Werder-Inseln bei Barhöft und im August auf Hiddensee. 9. Kormoran; ein Besuch der bekannten Kolonie auf der Insel Pulitz (Rügen). Die sich auf Hiddensee aufhaltenden Kormorane (im April ca. 70) sind wohl Pulitzer.

Die Kleino Sumpfschnepfe, die sich im Vorjahr auf der Madanziger Wiese verdächtig machte, und die Schnatterente, die während der Brutzeit auf dem Mölln-See bei Stettin weilte, habe ich in diesem Jahre nur zur Zugzeit festgestellt, doch scheint letztere auf Rügen zu brüten. Vom Auerhuhn und Polartaucher liegen nachzuprüfende Meldungen aus Hinterpommern vor. Der Steinwälzer scheint doch noch nicht als pommerscher Brutvogel erledigt zu sein. Von der Raubseeschwalbe berichtete ich schon früher, daß sie wahrscheinlich wieder deutscher, bzw. pommerscher Brutvogel ist. Die im August auf Hiddensee weilenden R. führten Junge, die noch gefüttert wurden. Auch die Vermutung, daß die Zwergmöwe am Leba-See brüte, war berechtigt. Oldenburg sah im Juli Alte und Junge dort. Ein direkter Beweis von beiden Arten wäre noch zu erbringen.

Vorkommen von *Phylloscopus nitidus viridanus* Blyth im Gebiet der freien Stadt Danzig.

Von Waldemar Dobbrick.

Als ich am 6. Juni 1912 dem Turmberge bei Karthaus, der höchsten Erhebung der ehemals westpreussischen Kaschubei, einen Besuch abstattete, fiel mir im Chor der Waldvögel dortselbst der Gesang eines Laubsängers auf, der derartig stark von den Stimmäußerungen unserer heimischen Laubsänger abwich, daß ich L. DOBBRICK gegenüber die Vermutung aussprach, es müsse sich um eine neue, für Westpreußen noch unbekannte Art handeln.

Jahre vergingen, in denen wir vergeblich nach dem Vogel suchten, der das Schwirren des Waldlaubvogels mit dem Gesange von Fitis und Weidenlaubsänger vereinigen würde.

Am 6. Mai 1923 suchte ich in einer ausgedehnten Schonung (Fichten mit allerlei Laubholz) des Schutzbezirks Prausterkrug nach dem Nest der Heckenbraunelle. Scharfe „srrrt“, wie sie ähnlich *Certhia familiaris* bringt, ließen mich aufhorchen. Die Urheber waren 2 sich zankende Laubsänger. Männchen von *Phylloscopus collybita abietinus* Nilss. konnten es nicht sein, da diese als Liedeinleitung und Zornruf nur ein viel schwächeres und klangloseres „trt“ hören lassen. Erst am 8. Juni hörte ich die scharfen „srrrt“ wieder und zwar in derselben Schonung, aber hart an der Schneise, die diese vom benachbarten Hochwalde

(typischer Mischwald aus Kiefern, Fichten, Rotbuchen und Birken) trennt. Wieder ist ein Laubsänger der Urheber, der in den Laubbüschen und Fichten nach Nahrung sucht. Er ist recht lebhaft, läßt öfter den scharfen Lockruf hören und singt auch ein Liedchen: „Zia zia sirrrt, zilep zitlep zuikarr“. Und dann kommen noch allerhand recht melodische Motive, die stark an Girlitz und auch Baumpieper gemahnten, aber nicht oft wiederholt und so fix gebracht wurden, daß eine Notierung unmöglich war — und dazwischen wieder diese „sirrrt“ — kürzer und viel schärfer als das Sirr des Waldlaubvogels.

In den nächsten Tagen dasselbe Bild: der futtersuchende Vogel, der hin und wieder seine Strophe singt, in der die „sirrrt“ das auffälligste Moment waren und daneben die klingenden Motive, die bald an Heckenbraunelle und Baumpieper, bald an den Girlitzgesang erinnern. Oft ist mir der Vogel auf 3 Schritte nahe. Oft verschwindet er mit Futter im Schnabel (Räupchen oder kleinen Käfern), über die erwähnte Schneise hinweghuschend. Wir haben es hier offenbar mit einem Brutpaare zu tun.

Um ihn genau zu bestimmen, soll er geopfert werden. Am 16. Juni mißglückt der Versuch des Schießens insofern, als nach dem Schuß trotz langen Suchens nichts gefunden wird. In den nächsten Tagen bleibt der Laubsänger verschwunden. Trotz größter Aufmerksamkeit wird in diesem Jahre das so charakteristische „sirrrt“ nicht mehr gehört.

Als ich L. DOBRICK von meinem mißglückten Versuch in Kenntnis setzte, schickte er mir die Abhandlung von TISCHLER über das Vorkommen des Grünen Laubvogels in Ostpreußen O. M. B. 1923, p. 1 zu. Da meine Beobachtungen sich mit den dort veröffentlichten Feststellungen deckten, mußte es sich auch in den von mir angeführten Fällen um *Phyll. nitidus viridanus* Blyth handeln.

Mit Ungeduld erwartete ich das folgende Frühjahr. Wieder nahm ich Gelegenheit, in der erwähnten Schonung zu beobachten. Bereits am 26. 4. vernahm ich das erste „sirrrt“ eines Grünen Laubsängers, ebenso am 2. 5. Trotz rastlosen Durchstreifens des Prausterkruger Waldes gelang es mir aber nicht, ein Nest ausfindig zu machen. 1925 hoffte ich mehr Glück zu haben, leider war es mir nicht möglich, jenes Revier aufzusuchen, weshalb ich meine Beobachtungen ohne die nötige Abrundung bekannt gebe.

Baumfalk und Wespenbussard als Brutvögel in der Umgebung Hamburgs.

Von **Franz Groebbels** und **Friedrich Möbert**.

Im Jubiläumsbericht 1897—1922 des Ornithologischen Vereins zu Hamburg wird erwähnt, daß von WACQUANT den Baumfalken (*Falco subbuteo*) als Brutvogel bei Wellingsbüttel, ITZERODT den Wespenbussard (*Pernis apivorus*) als Brutvogel bei Ahrensburg festgestellt haben. Wir hatten 1925 Gelegenheit, gleichfalls beide Vogelarten, die in der Umgebung Hamburgs sicher nicht häufig sind, brütend zu beobachten. Diese Beobachtungen seien hier mitgeteilt.

Am 21. Mai stellten wir in einem Feldgehölz des Kreises Pinneberg zum erstenmale in fünfjähriger Beobachtungszeit ein Baumfalkenmännchen fest, das sich aus dem betr. Kiefernbestand nicht vertreiben liefs, sodafs wir die Ueberzeugung gewannen, es habe sich ihn zum Brutrevier ausersehen. Am 10. Juni fanden wir denn auch den Horst, ein aufgebessertes Rabenkrähennest, auf einer hohen, schlanken Kiefer, 23,75 Meter über dem Boden. Der Horstdurchmesser betrug 42 cm, die Horsthöhe 25 cm. Der Horst enthielt ein volles Gelege von 2 Eiern, die etwa 5 Tage bebrütet waren. Ei 1: Gewicht 23,75 gr, Länge 43,9, Breite 31,9 mm. Ei 2: Gewicht 23,08 gr, Länge 42,2, Breite 32,2 mm. Ein Nachgelege fanden wir nicht, trotzdem wir bis Anfang August das Falkenpaar in demselben Feldgehölz beobachten konnten. Fünfzig Schritt von dem Horstbaum des Falkenpaares horstete ein Turmfalkenpaar, das ca. 3 Wochen alte Junge hatte.

Am 5. Juli stellten wir in einem Buchenbestand des Kreises Segeberg, etwa 2 Kilometer von einander entfernt, zwei Horste des Wespenbussards fest. Der eine Horst war auf einer Eiche angelegt und enthielt, wie das reichliche Geschmeifs zeigte, schon ziemlich grofse Junge. Der zweite Horst, auf einer schlanken Buche 20 Meter über dem Boden, bestand aus trockenen Reisern und war mit frischem Buchenlaub besteckt, die Nestmulde vollständig mit leeren Wespen- und Hummelwaben ausgelegt. Der Horstdurchmesser betrug 48 cm, die Horsthöhe 17 cm, die Breite der Nestmulde 22 cm. Im Horst befanden sich 2 etwa 5 Tage alte Junge. Ein Junges wurde von uns zwecks Aufzucht mit heimgenommen und mit Hackfleisch, Semmel und Ameiseneiern gefüttert. Das Tierchen hatte am 8. Juli bereits eine ausgebildete chemische Wärmeregulation, Aftertemperatur 40,4 Grad C bei 23 Grad C Zimmertemperatur. In 10 Stunden wurden 5 Entleerungen gezählt. Am 11. Juli safs das Tier bereits auf dem Fufs und hob den Unterlauf vom Boden ab. Die Entleerungen

erfolgten unter typischer Reflexbewegung über den Rand des Körbchens, in dem sich das Tier befand. Das Gewicht des Tieres, stets bei leerem Kropf festgestellt, betrug am

6. Juli	88 gr
10.	98
13.	134
15.	171
17.	197
20.	227
23. „	278 „

Am 24. Juli war das Tier tot. Die Sektion ergab eine allgemeine, sehr auffallende Knochenerweichung. Alle Knochen, rein knorpelig, waren biegsam. Die Ursache dieser Erscheinung lag wohl zweifellos in dem zu geringen Kalkgehalt der verabreichten Nahrung.

Erwähnenswert scheint uns noch, daß das Wespenbussardpaar beim Besteigen des Horstes in der nächsten Umgebung desselben aufhakte, dabei aber stets in den dichtbelaubten Buchenwipfeln. Mit Sicherheit konnten wir als Stimme des Wespenbussards ein „Hiäh“ feststellen, das dem des Mäusebussards durchaus ähnelte.

Ueber *Turacus persa zenkeri* Rchw.

Von E. Stresemann und H. Grote.

Gelegentlich seiner sehr verdienstvollen Revision der Musophagiden des Tring-Museums (Nov. Zool. XV, 1908, p. 366—378) hat OSCAR NEUMANN auch die Gruppe des *Turacus persa* eingehender Untersuchung unterzogen und zwei Formen, die bis dahin als neben einander lebende Spezies betrachtet wurden: *Turacus persa* und *T. buffoni*, als geographische Vertreter eines Formenkreises erkannt. Seine Behandlung dieser Gruppe hat seither keine Kritik erfahren. Wir sind jedoch bei der Untersuchung des Berliner Materials zu dem Ergebnis gelangt, daß NEUMANN etwas zu weit gegangen ist, als er anstelle der 4 von REICHENOW in den Vögeln Afrika's angenommenen Formen nur deren zwei bestehen liefs: *Turacus persa persa* (L.) [= *meriani* Rüpp. = *büttneri* Rchw. = *zenkeri* Rchw.], von der Goldküste bis zum Kongo verbreitet, und *Turacus persa buffoni* (Vieill.), von Senegambien bis Sierra Leone wohnend.

Wir setzen der durch NEUMANN getroffenen Gliederung die folgende gegenüber:

1. *Turacus persa buffoni* (Vieill.).

Opoethus buffoni Vieillot, Nouv. Dict. d'Hist. Nat. XXIV, p. 304 (1819 — patr. ign.; patr. subst. (Bannerman 1922) Senegambien).

Verbreitung: Senegambien, Gambia, Port. Guinea, Sierra Leone.

Material: 3 Ex. (1 Sierra Leone: Sulymaflufs, 2 Franz. Guinea: Konakri).

2. *Turacus persa persa* (L.).

Cuculus persa Linnaeus, Syst. Nat. X, 1, p. 111 (1758 — Afrika; terra typ. a nobis restr.: Goldküste).

Turacus meriani Rüppell, Ber. Verh. Naturf. Gesellsch. Basel IX, p. 64 (1851 — Gold-Küste).

Turacus persa hüttneri Reichenow, J. f. O. 39 p. 375 (1891 — Togo: Bismarckburg).

Kennzeichen: Der unterm vorderen Augenwinkel stehende schwarze Federfleck setzt sich nicht (wie bei *T. p. buffoni*) als breites schwarzes Band unterhalb des nackten Augenfeldes bis ans hintere Ende des letzteren fort; an seiner Stelle zieht sich ein breites weißes Federband unterm nackten Augenfeld hin und dehnt sich bis über die Ohröffnung aus.

Verbreitung: Goldküste, Togo, Süd-Nigeria, Gegend des Kamerunberges.

Material: 26 Ex. (davon 13 aus Togo: Bismarckburg, Podji, Kirikri, Bassari, Akamanan, Misahöhe und 13 aus Nordwest-Kamerun: 1 Jabassi, 2 Mungo, 3 Bangwa, 7 Victoria).

3. *Turacus persa zenkeri* Rchw.

Turacus buffoni zenkeri Reichenow, J. f. O. 44 p. 9 (1896 — Kamerun: Jaunde).

Kennzeichen: Im allgemeinen dem *T. p. persa* gleichend, aber der weiße Federstreif unter dem nackten Augenfeld viel schmaler, aus kürzeren Federchen gebildet, zuweilen nahezu fehlend, und nicht so weit gegen die Ohröffnung hin fortgesetzt.

Verbreitung: Kamerun südlich des Sanaga-Flusses sowie Spanisch Guinea.

Material: 26 Ex. (davon 1 „Kamerun-Ostgrenze“, 2 Jaunde, 7 Bipindi, 11 Molundu, 5 Spanisch Guinea).

4. *Turacus persa* subsp.

Kennzeichen: Obgleich im Raume durch die Form *zenkeri* von *T. p. persa* weit getrennt, gleicht diese südlichste Rasse doch dem *T. p. persa* anscheinend völlig.

Verbreitung: Ogowe, Tschintschoscho, Unteres Kongo-becken, Nord-Angola (N' Dalla Tondo).

Material: 3 Ex. (2 Loangoküste: Tschintschoscho, 1 Unterer Kongo: Stanley Pool).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsberichte](#)

Jahr/Year: 1926

Band/Volume: [34](#)

Autor(en)/Author(s): Stresemann Erwin

Artikel/Article: [Copsychus albospecularis \(Eydoux & Gervais\) 48-49](#)